

Gottes Willen erkennen (3)

Wenn es so ist wie eingangs vorgeschlagen, dass wir Gottes Willen in drei Kategorien einteilen können, dann bliebe jetzt noch die Beschäftigung mit der dritten Ebene. Im ersten Teil bestand zwischen seiner Willensbekundung und dem sich zeigenden Resultat keinerlei Diskrepanz. Insbesondere im Schöpfungsakt, aber auch bei anderen Gelegenheiten ist dies deutlich zu beobachten („Denn er sprach, und es war; er gebot, und es stand da“; Ps 33,9). Im zweiten Fall ist Gottes Wille zwar auch eindeutig formuliert (z. B. „Denn dies ist Gottes Wille: eure Heiligkeit“; 1Thess 4,3), seine Umsetzung erfordert aber den Gehorsam des Menschen. Mit Vorsicht gesagt: Erst durch das Ja des Menschen kommt Gottes Wille zur Geltung. Anschaulich wird dieser Aspekt darin, dass es zwar Gottes Wille ist, dass alle Menschen errettet werden, er aber niemanden zu seiner Rettung zwingt, sondern auch den Eigenwillen des Menschen respektiert, der Nein zu Gottes Absicht sagt.



Gottes Wille als noch zu erforschendes, aber erkennbares Anliegen

Dies ist vielleicht eine etwas gespreizte Formulierung, wenn es darum geht, den dritten Aspekt des Willens Gottes zu umschreiben. Und er soll ausgerechnet auch noch durch einen Vers aus dem Römerbrief (12,2) verdeutlicht werden, der selbst nicht ganz einfach ist und deshalb auch sehr unterschiedlich übersetzt wird. Am einfachsten zu verstehen (und für unsere Überlegungen am brauchbarsten) ist vielleicht die Version der NGÜ: „*Richtet euch nicht länger nach [den Maßstäben] dieser Welt, sondern lernt, in einer neuen Weise zu denken, damit ihr verändert werdet und beurteilen könnt, ob etwas Gottes Wille ist – ob es gut ist, ob Gott Freude daran hat und ob es vollkommen ist.*“

Auch wenn die anderen Übersetzungen z. T. etwas anders pointieren,

wird doch übereinstimmend klar, wo zu Paulus die Christen in Rom an dieser Stelle auffordert, nämlich zuerst einmal selbst herauszufinden, was denn nun der Wille Gottes ist, um ihn anschließend zu tun. Insofern kommt der Erkenntnis des göttlichen Willens eine besondere Bedeutung zu. Während in der zweiten Kategorie sozusagen Gottes Wille als Rahmen vorgegeben war (z. B. seine Heiligkeit) und deshalb prinzipiell für alle ersichtlich ist, was Gott will (z. B. sexuelle Reinheit, Friede), wird nun gewissermaßen als zentrale Aufgabe die Erkenntnis des göttlichen Willens vorgeschaltet. Und das macht die Angelegenheit nicht gerade einfacher!

Weil jedoch der Umsetzung des göttlichen Willens weitreichende Verheißungen in Aussicht gestellt sind, ist es nicht nur sinnvoll, sondern auch notwendig, sich zunächst der Erkenntnis und dann dem Tun zu widmen. Denn wenn der Herr selbst sagt: *„Wer irgend den Willen Gottes tun wird, derselbe ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter“* (Mk 3,35), dann unterstreicht er nicht nur die Bedeutung der Erkenntnis, sondern vor allem deren Umsetzung, also die Tat – und weist damit gleichzeitig darauf hin, dass beides möglich ist.

Und wenn der Herr im Rahmen der sog. Bergpredigt darauf verweist, dass *„nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr!, ... in das Reich der Himmel eingehen“* wird, *„sondern wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist“* (Mt 7,21), dann erübrigt sich eigentlich jegliche Diskussion: Gottes Willen zu tun ist nicht nur wichtig, es ist im eigentlichen Sinn heilsnotwendig. Nur: warum ist es dann oft so schwer, ihn zu erkennen, geschweige denn, ihn zu tun? Warum geht es uns in der Regel nämlich nicht so wie den ein-

gangs erwähnten Glaubensmännern, die offensichtlich damit keine – oder zumindest keine überlieferten – Probleme hatten?

Nochmals: Warum ist es für Gläubige, die doch allesamt den Geist Gottes besitzen und durch ihn geleitet werden (könnten), so schwer, Gottes Willen in der konkreten Situation unmittelbar zu erkennen? Natürlich gilt auch hier, was schon zuvor in einem etwas anderen Zusammenhang betont wurde: Wenn wir in jeder Situation eindeutig und zweifellos wüssten, was seinem Willen entspräche, wären wir in gewissem Sinne Gott gleich. Und da wir das bei weitem nicht sind, werden wir auch in der Erkenntnis seines Willens zuweilen Schwierigkeiten haben.

Aber grundsätzlich muss es doch möglich sein, Gottes Willen zu erkennen, ansonsten wären alle entsprechenden Aufforderungen nicht nur unverständlich, sie wären in gewisser Weise zynisch. Da Letzteres ausscheidet, soll im Folgenden nun versucht werden, einige Kriterien zu finden, die uns in unserem Bemühen hilfreich sein können, den Willen Gottes zu erkennen.

Zunächst einmal müssen wir festhalten, dass es sich bei diesem Bemühen um einen Lernprozess handelt – und zwar um einen lebenslangen. Die in der NGÜ verwendete Aufforderung *„Richtet euch nicht länger nach [den Maßstäben] dieser Welt, sondern **lernt** in einer neuen Weise zu denken“** beschreibt gerade diesen Lernprozess, der offensichtlich mit einem Umdenken beginnt. Nicht mehr die Prinzipien und Gewohnheiten der uns umgebenden Gesellschaft sollen unsere Entschlüsse prägen, sondern wir sind aufgefordert, uns durch eine neue, nämlich christliche, geistli-

* In der Elberfelder Übersetzung eher passivisch mit *„werdet umgestaltet“* bzw. *„werdet verwandelt“* übersetzt – allerdings nach der vorausgehenden Aufforderung: *„Und seid nicht gleichförmig dieser Welt ...“*

che Weise leiten zu lassen. Dass dies nicht automatisch gelingt, sondern einem fortwährenden Prozess unterliegt, ist jedem nüchtern denkenden Christen klar.

Aber es kann und soll gelernt werden. Und dazu stehen zumindest die folgenden Hilfsquellen zur Verfügung, durch die Gott selbst uns leiten und den Erkenntnisprozess steuern will: das Wort Gottes, der Heilige Geist, das persönliche Gebet, das eigene Gewissen, der geschwisterliche Rat, die aktuelle Situation, in der wir uns befinden, und letztlich auch die eigene Glaubenserfahrung.

Das Wort Gottes

Die wichtigste Entscheidungshilfe war, ist und bleibt das Wort Gottes. In ihm lernen wir nicht nur Gott selber kennen, wir erfahren darin auch die Grundprinzipien seines Willens – leider aber nicht immer die konkrete Handlungsanweisung für unsere alltäglichen Entscheidungen.

Das Wort Gottes könnte man sozusagen als die übergeordnete Instanz bezeichnen, der sich alle anderen Hilfsquellen unterzuordnen haben – auch wenn wir uns auf den Heiligen Geist beziehen oder auf Gottes Anweisung im Gebet.

So ist beispielsweise der Bezug auf den Heiligen Geist, durch den eine Handlung gerechtfertigt werden soll, immer dann fragwürdig, wenn diese Handlungsanweisung der eindeutigen Aussage der Bibel widerspricht. Insofern ist das Wort Gottes selbst immer letzte Instanz, an der alle Erkenntnisprozesse gemessen werden müssen.

Nun ist auch dies leichter geschrieben (und gelesen) als in die Praxis umgesetzt. Dass es nämlich mit dem Wort Gottes als Handlungsanweisung

gar nicht so einfach ist, verdeutlichen nachdrücklich die Versuchungen, denen der Herr zu Anfang seines öffentlichen Wirkens ausgesetzt war. Der Teufel selbst berief sich, um den Herrn zu Fall zu bringen, auf das Wort Gottes: „*Es steht geschrieben ...*“ Und der Herr widersprach dem Satan nicht, weil es wirklich so geschrieben steht. Aber er verweist auf eine andere, übergeordnete Stelle aus demselben Wort: „*Wiederum steht geschrieben ...*“, und macht dadurch das Ansinnen des Teufels zunichte (Mt 4,6.7).

Hier ist nun nicht der Platz, sich mit dieser Problematik angemessen auseinanderzusetzen zu können. Zusammenfassend könnte man jedoch festhalten: Das Wort Gottes bleibt Maßstab. Das Wort besteht aber nicht aus Einzelversen, die losgelöst von Kontext und Gesamtaussage Weisung geben, sondern aus Zusammenhängen. Deshalb stellt Petrus fest: „*Indem ihr dies ... wisst, dass keine Weissagung der Schrift von eigener Auslegung ist*“ (2Petr 1,19). Es gilt also, den Willen Gottes in den übergeordneten Prinzipien der Bibel zu erkennen und nicht einzelne Verse zur Legitimation des eigenen Handelns heranzuziehen. Insofern gilt auch hier, was Paulus den Korinthern schrieb: „*Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig*“ (2Kor 3,6).

Im Wort Gottes werden wir wahrscheinlich nur selten eindeutige Anweisungen für konkrete Situationen finden. Dafür ist das Wort viel zu allgemein und prinzipiell, und dafür sind die Entscheidungen, denen wir uns täglich ausgesetzt sehen, zu vielfältig und komplex. Dennoch sollten wir an der obersten Autorität des Wortes festhalten und die jeweilige Entscheidungssituation an den Grundaussagen des Wortes messen.

Gott selbst ist ja daran gelegen, dass wir weise Entscheidungen treffen. Entscheidungen, die ihn ehren und die zu unserem Nutzen sind. Und dazu hat er uns entsprechend ausgestattet. Insofern gilt auch den Gläubigen der Gegenwart, was Gott seinem irdischen Volk in einem anderen Zusammenhang sagen ließ: *„Denn ich bin mit euch, spricht der HERR der Heerschaaren. Das Wort ... und mein Geist bestehen in eurer Mitte: Fürchtet euch nicht!“* (Hag 2,4f.)

Der Heilige Geist

Der Herr selbst hat den Geist als denjenigen in Aussicht gestellt, der den Gläubigen helfen soll, Gottes Willen zu erkennen, indem er sie über alles belehrt und an alles erinnert, was der Herr selbst gesagt hat: *„Der Sachwalter aber, der Heilige Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen, jener wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“* (Joh 14,26). An anderer Stelle weist er darauf hin, dass es gerade das Bestreben des Heiligen Geistes ist, in die ganze Wahrheit (also auch in die Erkenntnis des göttlichen Willens) zu leiten: *„Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, gekommen ist, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten“* (Joh 16,13).

Da jeder Gläubige diesen Geist besitzt (Tit 3,6), wäre es eigentlich etwas Leichtes, den Willen Gottes zu erkennen. Nur: der Besitz des Geistes garantiert noch nicht sein Wirken. Ob der Geist letztlich die beabsichtigte Wirkung erzielen kann, hängt auch von uns selbst ab. Christen haben nämlich durchaus verschiedene Möglichkeiten, mit dem Geist umzugehen. Sie können ihn wirken lassen (Röm 8,14), ihm aber auch widerstehen (Apg 7,51), sie können ihn be-

trüben oder beleidigen (Eph 4,30) und im Extremfall sogar auslöschen (1Thess 5,19).

Der Heilige Geist macht uns bezogen auf den Erkenntnisprozess des göttlichen Willens sozusagen ein Angebot, das wir nutzen oder ignorieren können. Dabei ist sein Wirken den anderen Hilfsquellen insofern übergeordnet, als diese nur „effektiv“ sein können, wenn wir uns jeweils vom Geist Gottes leiten lassen.

Nun ist es nicht immer so einfach, wie wir es uns wünschen – und wie uns an mehreren Stellen des NT aufgezeigt wird. Da war z. B. Petrus, dem gerade eine mehrfache Vision und eine damit verbundene Lektion über Reinheit und Unreinheit erteilt worden war, als drei Männer vor der Haustür standen und ihn baten, mitzukom-



men zu Cornelius, einem heidnischen Hauptmann in Cäsarea. Man spürt förmlich den Entscheidungskonflikt, in dem sich der rechtgläubige Jude Petrus plötzlich sieht. Und genau zu diesem Zeitpunkt erhält er Weisung, was aktuell zu tun ist. „Der Geist aber hieß mich mit ihnen gehen, ohne irgend zu zweifeln“, berichtet er später, als er dieses Ereignis seinen jüdischen Brüdern schildert (Apg 11,12). Und dann ist er gegangen. Er hat den Heiligen Geist als den Entscheidungsträger erkannt und sich dessen Anweisung gebeugt.

Da waren z. B. Paulus und Timotheus im Dienste der Mission auf dem Weg nach Asien. Eine aus ihrer Sicht nicht zu beanstandende Entscheidung – wie könnte die Verkündigung des Wortes auch je falsch sein? War



sie aber. Eher lapidar ergänzt Lukas das neue Aufgabenfeld, das die beiden stattdessen bereisen sollten, mit dem Hinweis: „nachdem sie von dem Heiligen Geist gehindert worden waren, das Wort in Asien zu reden“ (Apg 16,6). Nur kurze Zeit später, auf der gleichen Missionsreise, beschließen die Apostel, nach Bithynien zu reisen, um dort weiter zu arbeiten. Und wieder wird ihnen das untersagt: „der Geist Jesu erlaubte es ihnen nicht“ (Apg 16,7)! Auch Paulus und seine Mitarbeiter erkannten den Heiligen Geist als denjenigen, der „weisungsberechtigt“ ist, und auch sie unterstellten sich seiner Anordnung.

Nun würden wir uns ja, so könnte man an dieser Stelle einwenden, gerne seiner Anweisung unterstellen – wenn wir sie denn überhaupt erkennen würden. Und dieser Einwand ist nicht unberechtigt. Da gibt es ein Problem, das zu entscheiden ist, und wir suchen dabei Gottes Willen zu entsprechen. Aber wir erkennen ihn nicht. Weder werden wir sicher durch die Lektüre der Bibel, noch hören wir die eindeutige Anordnung des Geistes, wie sie Petrus und Paulus hörten. Zuweilen hören wir gar zwei oder mehrere „Stimmen“ und wissen, dass nur eine die des Geistes sein kann, da sich die „Stimmen“ widersprechen. Wir stehen erneut vor einem Dilemma: Ist die „Stimme“, die unseren Wünschen entspricht, die „Stimme“ des Geistes oder doch eher umgekehrt?

Dass spätestens an dieser Stelle das Gebet erwähnt werden muss, durch das wir mit dem Kontakt aufnehmen können, dessen Willen wir zu tun suchen, ist sicher ebenso klar wie der Hinweis, dass wichtige Entscheidungen auch manchmal unsere Geduld beanspruchen.

Horst von der Heyden